

ten Gegenstand der Dichtung (Od. 12, 69 sq.; vgl. Hes. Theog. 992 sq.) und läßt im Palast des Odysseus und bei den Phäaken Säger von Beruf von den Thaten der Helden und der Götter zur Eith singen; sogar Achill und Patroclus füllen mit dieser musischen Beschäftigung die Zeit aus, da sie vom Kampfe ruhen (Il. 9, 186 sq.). Die Kunst des epischen Gesanges rückt also der Mäonide selbst bis in die viel frühere heroische Zeit hinauf. Es werden von ihm außerdem zahlreiche Lieberstoffe gelegentlich in solcher Weise berührt, daß man nothwendig ältere Gesänge als Grundlage voraussetzen muß. Dahin gehören die Sagen von Herakles, Vellerophon, Meleager, von Nestors Jugend, von Lybeus, von den Lapithen und Centauren u. s. w. (vgl. Rijsch, Beitr. zur Gesch. der epischen Poesie 148 ff.). Stil und Sprache beweisen bei Homer nicht minder den Einfluß längerer poetischer Tradition; ausdrücklich wird (Od. 17, 383 sq.) von der willkommenen Kunst der Säger (als *δρυσιοποι*), wie von derjenigen der Aerate, Seher und Baumeister gesprochen. Die Säger galten als bevorzugte Freunde der Gottheit; ihr Ansehen und ihr Einfluß waren so groß, daß Agamemnon bei seinem Zuge gegen Troja von seinem Vöden die Erhaltung der guten Ordnung im Königspalaste erwartete (Od. 3, 267 sq.). Den Gegenstand ihrer Vorträge entnahmen sie (vgl. Od. 1, 326; 8, 74. 499) der im Ganzen Allen bekannten Sagen Geschichte, indem sie, an irgend einem Punkte anhebend (Od. 8, 500), irgend ein Ereigniß in kunstmäßiger, wenigstens theilweise musikalisch begleiteter Vortrage erzählten. Sie hießen noch nicht Dichter (*ποιηται*), sondern schlechthin Säger, d. h. recitirende oder singende Erzähler (*δοῦντο*). Die metrische Form, deren sie sich bedienten, der Hexameter, entsprach ganz der feierlichen, ruhig schwebenden, dann wieder rasch, aber ebenmäßig dahineilenden Art ihrer Gesänge. Die Heldenkämpfe der Griechen in Asien gaben der dichterischen wie der nationalen Begeisterung einen neuen Schwung. Die Helden vor Troja bildeten seitdem den bevorzugten Gegenstand des Gesanges. Ein seltenes Glück schenkte nun den Griechen einen Homer, d. h. ein Dichtergenie, welches auf Grund der umlaufenden Einzelerzählungen das vielgefeierte Ereigniß gleichsam in einen Brennpunkt dichterisch zusammenfaßte, indem er vom Zorn des gewaltigsten Helden vor Troja sang, von dem Zorne, welcher den Achäern so großes Verderben brachte, aber zugleich, seit er gegen die Feinde geleitet wurde, den Tod Hector's herbeiführte. So entstand die Ilias (in 24 Büchern), das noch unübertroffene Meisterwerk einer kunstvoll aufgebauten, lebensvollen, objectiv-nativen, an Ideen und Sittenschilderung gleich reichen epischen Erzählung. Derselbe oder jedenfalls ein geistesverwandter Dichter griff aus Sagen von der Heimkehr der Helden aus Asien die Geschichte des Odysseus auf, um sie zu einem ähnlichen Kunstwerk umzugestalten. Die höhere Einheit der Odyssee (gleichfalls in 24 Büchern) beruht

auf der Schilderung der Sattentreue und der Familientugenden. Das Unnachahmliche in den homerischen Gedichten ist wohl der glückliche Bund, den hier die Kunstpoesie mit der Volksdichtung geschlossen hat. Die größte Bedeutung für uns gibt ihnen das Culturbild einer vorgeschichtlichen Zeit, welches sie entrollen. Was aber Homer seinem eigenen Volke war, sagt kurz und bündig Plato's Wort: „Homer hat ganz Hellas gebildet.“ Er wurde in der That allenthalben, zumal zu Athen, dem Unterrichte der Jugend zu Grunde gelegt, galt den Dichtern als höchstes Muster, wurde von manchem Vornehmer geradezu auswendig gelernt und an Festen auch den Ungebildeten vorgetragen. Selbst auf die Prosa, zumal bei Herodot, erstreckte sich sein Einfluß, und Künstler, wie z. B. Phidias, begeisterte seine Kunst der Schilderung. Die Griechen haben ihm dadurch das schönste Zeugniß gegeben, daß sie ihn noch in ihrer Blütezeit nicht nur hochhielten, sondern auch als Vorbild und Meister nachahmten und zu ihrer Ausbildung (zumal in der Schule) benutzten. Nur eine geringe Zahl von angesehenen Gelehrten, besonders Philosophen, versuchten, seinen Ruhm zu schmälern; daran trug aber wohl die maßlose Verehrung, welche ihm Andere zollten, die Schuld. Die Anklage auf Irreligiosität, welche schon Plato in mehrfacher Hinsicht gegen ihn erhoben hatte (von älteren Philosophen nicht zu reden), konnte allerdings nicht einfach abgewiesen werden, so gewiß es auch ist, daß Homer die von ihm vortragenen Mythen nicht erfunden hat und im Allgemeinen weder der Religion noch der Sittlichkeit feindlich gegenübersteht. Wahr ist, daß schon bei ihm die Götter ihrer Mehrzahl nach mehr Gebilde der poetischen Einbildung, als Gegenstand des Glaubens und echter Verehrung sind. Allein während er unwürdige Gestalten der Mythologie, wie den hinkenden Hephaistos, den wilden Kriegsgott, und vor Allen Aphrodite, die Göttin der Lust, sogar dem Gelächter preisgibt, betont er doch nachdrücklich die Weltregierung durch einen höchsten Gott und anerkennt den frommen Sinn der handelnden Personen.

Die Größe Homers hielt die nachfolgenden epischen Säger gleichsam in ihrem Banne. Die meisten trugen die homerischen Epen neben den eigenen vor und sicherten sich dadurch den Erfolg. In Chios bildete sich eine besondere Sängerschule der Homeriden, welche sich die Erhaltung und Verbreitung der Ilias und Odyssee zur Aufgabe stellte. Aber auch fahrende Säger trugen sie in alle griechischen Städte und selbst zu den Barbaren. Bei diesen „Rhapsoden“ verlor sich bald jeder Trieb zu selbständiger Dichtung. Im Laufe der Jahrhunderte verbanden sich mit den Götterfesten auch musische Wettkämpfe, „Agone“, und nun hörte man zu Delphi, Athen, auf Delos, zuletzt allenthalben die regelmäßigen Recitationen aus Homer. Einleitungen zu solchen feierlichen Vorträgen liegen in den sogenannten homerischen Hymnen (33 an der Zahl) vor,